



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 6 | NR.5 | MAI 2012

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Im Dezember 1875 veröffentlichte Arnold Janssen in seiner Missionszeitschrift „Kleiner Herz-Jesu-Bote“ den Artikel „Mitteilungen aus dem Missionshause zu Steyl für die Wohltäter des Werkes“. Dieser im November geschriebene Artikel gibt uns einen guten Einblick in das Denken Arnold Janssens zwei Monate nach der Eröffnung des Missionshauses. In der Einleitung schreibt er:

„So ist denn das von so Vielen schon so lange schmerzlich ersehnte Werk der Gründung eines deutschen Missionshauses für die auswärtigen Missionen endlich mit Hilfe der göttlichen Gnade ins Leben getreten. Der kleine Anfang ist gemacht, und das in die Erde gelegte Samenkorn harrt nunmehr der befruchtenden Tätigkeit Desjenigen, welcher das Gedeihen geben muss und allein dasselbe geben kann. Zu Ihm blicken wir auf, da uns so ganz ohne alles Verdienst die Gnade zu Teil geworden ist, mit diesem seinem Zwecke nach so heiligen und großen Werk den Anfang zu machen. Hoffentlich wird dasselbe nun nicht mehr zu Grunde gehen, selbst, wenn der Herr in Seinen unerforschlichen Ratschlüssen die ersten Bauleute später verwerfen sollte, um an ihre Stelle vielleicht Bessere und Geeigneterere zu setzen. Möge der Herr tun, wie Ihm gefällt. Sein heiliger Wille geschehe immerdar! Er wähle die Werkzeuge und verwerfe sie, wie Ihm gefällt.

Trotz alledem dürfen und wollen wir zu unsrer eignen Ermutigung hoffen, dass der Herr es ist, der uns hier zusammengeführt und uns zur Inangriffnahme eines solchen Werkes in solcher Zeit Mut und Kraft gegeben hat. Dürfen wir doch in Allem durchaus der göttlichen Vorsehung vertrauen und frei annehmen, dass, wenn man in ernstem Streben nach dem Guten und namentlich unter Gutheißung seiner kirchlichen Obern, irgend einen Posten, ein Amt oder eine Arbeit erhalten hat, der gute Gott es ist, der dasselbe auf unsere Schultern legt. Gott der Herr aber entzieht keine Gnade ohne große Schuld unsererseits, wie der hl. Thomas von Aquin lehrt ... Darauf wollen denn auch wir vertrauen und mit großem Mut und unerschütterlichem Vertrauen allen Prüfungen entgegensehen, die sicher über uns kommen werden, wenn anders dieses Werk gedeihen und reichen Segen bringen soll.“ Viele Menschen wollten gerne etwas über die ersten Bewohner des Missionshauses wissen; diesem Wunsch entsprechend macht Arnold Janssen die folgenden Bemerkungen:

„Das Missionshaus zum heiligen Erzengel Michael in Steyl zählt gegenwärtig (5 Nov.) zwei Priester, zwei Kleriker, vier Lateinschüler, einen Koch und einen

Hausknecht. Beginnen wir mit den Letzten. Dieselben [Br. Juniperus Janssen und Herr Josef Althoff] waren bereits früher in ähnlicher Eigenschaft in zwei nunmehr aufgelösten deutschen Klöstern tätig. Hoffen wir, dass sie im neuen Hause in altem klösterlichem Geiste, d.h. im Geiste der Eingezogenheit, der Demut und wahrer christlicher Frömmigkeit ihres Amtes walten und durch kleine fromme Gebete die Speisen, die sie bereiten, und alle ihre Arbeiten würzen mögen. Jedenfalls haben sie in den beiden Nebenpatronen des Hauses, dem heiligen Vater Joseph und der heiligen Mutter Anna kostbare Standespatrone, von den[en] sie zugleich lernen können, wie man trotz gewöhnlicher Arbeiten dennoch groß in den Augen Gottes werden kann.

Auch die vier Lateinschüler haben sich Alle bereits längere Zeit in den Werken christlicher Frömmigkeit geübt. Mögen sie nunmehr außer den Wissenschaften auch diejenigen Tugenden lernen, welche dem Missionar vor Allem nötig sind, ausharrende Geduld, mutiges Gottvertrauen und demütige Selbstverleugung. Zwei von ihnen hatten den Wunsch, Missionar zu werden, schon lange vorher geäußert, bevor die Kunde von der beabsichtigten Errichtung unseres Hauses zu ihnen kam. War es der liebe Gott, der ihnen diesen Wunsch eingeflößt, so hat Er auch zur nämlichen Zeit die Mittel bereitet, damit sie dem von Ihm erteilten Berufe nachkommen können. Einer von den Genannten verdient freilich augenblicklich noch mehr unter die Diener als unter die Schüler des Hauses gezählt zu werden. Gleichwohl hat sich derselbe bereits um die Einrichtung unseres Hauses einige Verdienste erworben. Schreiner von Handwerk und in allen Arbeiten seines Berufes wohl erfahren, hatte er es endlich nach vielen Schwierigkeiten dahin gebracht, dass seine Eltern ihn zum Studium zuließen und ein benachbarter Geistlicher sich entschloss, ihm Privatstunden zu geben. Nach Verlauf eines Jahres wurde ihm alsdann geraten, sich nach Amerika zu begeben, wo ihm die Aufnahme in ein geistliches Kollegium in Aussicht stand. Am Vorabende vom Feste des heiligen Täufers Johannes wurde er auf das neue Missionshaus aufmerksam gemacht. Sogleich reiste er zum Schreiber dieser Zeilen nach Kempen, wo er am Feste jenes großen Vorläufers Jesu eintraf. Hier wurde er als der erste Laie zum Eintritt in das Missionshaus angenommen, jedoch zunächst bloß als Schreiner zur Anfertigung des für unser Haus nötigen Mobilars. Hiermit war er zufrieden, indem er es der göttlichen Vorsehung und dem Willen seiner Vorgesetzten überlies, ob und wann er später zur Fortsetzung seiner Studien als Zögling würde zugelassen werden. So siedelte er als der erste Bewohner in das so eben käuflich erworbene Missionshaus über. Damals stand es noch mit ganz nackten Wänden da. Da galt es nicht bloß sämtliche Möbel, sondern auch das gesamte Schreinerwerkzeug herbeizuschaffen. Das gab Gelegenheit, Geduld und Ausdauer zu zeigen und mit Wenigem zufrieden zu sein. Aber wenn der liebe Gott hilft, da kann man nicht bloß dabei ausharren, sondern auch noch froh und munter dabei sein.

Mögen übrigens diese Worte allen Nachfolgenden eine Erinnerung an den Schreiner Heinrich sein, der ihnen die Wege bereitet und vielmehr die Zimmer

bewohnbar gemacht hat. Ihm selbst aber sollen sie eine Aufforderung sein, neben dem heil. Joseph auch den großen heil. Johannes den Täufer, 'den Größten der vom Weibe Gebornen' nach den Worten Jesu mit kindlichem Herzen zu verehren, ihm zunächst in seinem Bußeifer, später aber auch in seiner Bußpredigt nachzufolgen, falls der liebe Gott ihm hilft, zum priesterlichen Stande zu gelangen. Etwas Bußpredigt aber wäre auch unserer verweichlichten Zeit gut, falls sie sich eines größeren Gnadenerweises der göttlichen Barmherzigkeit würdig machen will. Augenblicklich ist der Genannte teilweise zum Studium zugelassen und soll ganz zugelassen werden, sobald sich ein geeigneter Stellvertreter für ihn findet. Vielleicht helfen diese Zeilen dazu. Bis dahin aber mag er seine Gebete und Arbeiten dafür aufopfern und wie bisher, sich auch ferner für überzeugt halten, dass, wenn der liebe Gott einen Beruf gibt, er auch die notwendigen Mittel zur Erlangung desselben bieten wird, sobald wir das Unrige getan haben.“

Tagesordnung

Diese ersten Bewohner des Missionshauses folgten einer recht strammen Tagesordnung:

Man stand um 4.15 Uhr auf. Nach 20 Minuten begannen Morgengebet und Betrachtung, zum Abschluss sang die kleine Gemeinschaft vom ersten Tage an das Veni Creator Spiritus, dann betete der Rektor laut die sieben Orationen zum Hl. Geist. Um 5.30 Uhr war hl. Messe in der Dorfkirche. Von 6-7.50 Uhr Studium, dann Frühstück und Fegen des Hauses. Von 8-10 Uhr Unterricht; von 10-10.15 Uhr freie Zeit; 10.15-11 Uhr Privatlektüre deutscher Klassiker für die Lateinschüler (auch Grammatikschüler genannt), Sprachstudium für die Theologen. Von 11-11.45 Uhr Studium. Um 11.45 Uhr Rezitieren von auswendig gelernten Schriftstellen. Um 11.53 Uhr Gewissenserforschung. 12 Uhr Mittagessen, nachher in der dem Missionshaus gegenüberliegenden Dorfkirche Besichtigung des Allerheiligsten. 12.45 Uhr freie Zeit. Um 13.10 Uhr Handarbeit, für die Theologiestudenten Spaziergang. Um 14.15 Uhr Studium; 14.45-16.25 Uhr Unterricht; dann eine kurze Pause für den Kaffee. Um 16.40 Uhr gemeinsamer Kreuzweg in der Dorfkirche; von 17-19 Uhr Studium. 19 Uhr Abendessen und freie Zeit. 20 Uhr geistliche Lesung. 20.25 Uhr Salve Regina und Abendgebet (siehe Bornemann, Arnold Janssen, S. 82 und „Bericht über Steyl aus dem Jahre 1876“, Verbum 2, 1960, S. 201-203).

Studium der Theologie

Das neue Missionshaus zählte zwei Theologiestudenten: Franz Xaver Reichart aus Österreich, Diözese Brixen, und Johann Baptist Anzer aus der Diözese Regensburg.

Reichart hatte drei Jahre an der Universität Innsbruck und ein Jahr in Löwen studiert. „Anzer hatte drei Jahre Philosophie und Theologie im Regensburger Priesterseminar studiert. Er hatte also noch wenigstens zwei Semester Theologie vor sich; Reichart brauchte sich nur noch auf die heiligen Weihen vorzubereiten“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 74).

Arnold Janssen fühlte sich für diese beiden Studenten verantwortlich.

„Die ‚Vorlesungen‘ fanden in der ziemlich umfangreichen Hausbibliothek statt, die aber nur wenige wertvolle theologische Werke enthielt. Der Stundenplan verzeichnete 8 Dogmatik-, 7 Exegese- und 5 Moral-‚Vorlesungen‘; dazu kam noch eine über Biblische Geschichte. Die ‚Vorlesungen‘ dauerten aber nur 20-25 Minuten, wodurch die Last bedeutend vermindert wurde; wahrscheinlich war es nur eine Art Kolloquium zwecks Einführung in einen neuen Stoff des theologischen Handbuches, das dann privat zu studieren war; also ein gelenktes Privatstudium ... Häufige und stoffreiche Examina (11. November, 19. November, 11. Dezember, 17. Januar, 11. Februar) zwangen die beiden Kandidaten, ihre Textbücher gründlich durchzuarbeiten“ (a.a.O., S. 75).

Lateinunterricht

Die Errichtung einer Lateinschule stand für Arnold Janssen im Vordergrund seiner Bemühungen. Er wollte mit einer Klasse anfangen; welche das sein würde, hänge, so meinte er, davon ab, „für welche Stufe sich eine größere Gruppe zusammenfindet.“ Zunächst suchte er „Spätberufe, solche, die ein Handwerk beherrschten und beim Aufbau des Hauses helfen könnten: eine Art Werkstudenten, die zunächst als Handwerker im Haus arbeiten könnten, Anwärter für Sexta oder Quinta ... Er suchte vor allem Handwerker für den Ausbau des Hauses. Er musste bauen und hatte kein oder nur wenig Geld. Erlemann sparte ihm Auslagen und fertigte die Möbel für das Haus. Ähnlich könnten ihm Schüler sparen helfen, die Gärtner wären, Schlosser, Maurer, vor allem Setzer und Drucker“ (a.a.O., S. 77). Er dachte daran, eine eigene Druckerei für seine Missionszeitschrift, den „Kleinen Herz-Jesu-Boten“, anzulegen. Steger und Holthausen waren keine Handwerker, aber doch ältere Studenten, die aus Bauernfamilien kamen.

Arnold Janssen nahm nur einen jugendlichen Kandidaten auf, den 15-jährigen Gottfried Gipmans aus Goch.

Neben Erlemann waren diese drei die Lateinstudenten. Es meldeten sich zwar noch andere, auch solche, die schon mehrere Jahre Latein studiert hatten. Doch da Arnold Janssen sich auf eine Klasse festgelegt hatte, „hielt er die Bewerber hin, bis sie verzichteten“ (a.a.O., S. 78). Für diese Lateinschüler war Pfarrer Bill verantwortlich. „Diesen Zöglingen,“ so schrieb er, „sowie auch Heinrich [Erlemann], wenn er Zeit hatte, gab ich nun (ich glaube von November an) Unterricht im Französischen und in Latein“ (Peter Bill, Erinnerungen, S. 32). Aber auch Reichart und Anzer mussten neben ihrem Theologiestudium in der Lateinschule aushelfen. „Anzer übernahm wahrscheinlich Missionskunde und Weltgeschichte; Reichart Arithmetik und Geographie“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 78). Weil der 15-jährige Gottfried Gipmans in Goch schon die Rektoratsschule besucht hatte und als „Studierter“ galt, wurde auch er für den Unterricht herangezogen und „erteilte einzelnen Nachhilfestunden ... Noch im Sommer 1876 gab er dem gerade eingetretenen Nikolaus Blum Lateinstunden“ (a.a.O.).